

DEBÜT



Von Stefan Mikorey

Shlomo Mintz – das ist der jetzt gerade 24jährige, einem breiteren Publikum bereits längst nicht mehr ganz unbekannte Jungeiger, der aus Rußland stammt, in Israel aufwuchs und sich am dortigen Konservatorium bei Ilona Feher (die auch Pinchas Zukerman unterrichtet hatte) im Geigenspiel unterweisen ließ, dann in den USA seine Studien an der Juilliard School vervollkommnete und bei Dorothy Delay abschloß.

Shlomo Mintz-

Meister der Miniatur

Isaac Stern wirkte als Mentor; der Gralshüter der New Yorker Musikszene – und in gewisser Weise wohl eine im ganzen amerikanischen Musikleben unumgängliche Person – hatte das geigerische Talent des jungen Shlomo beizeiten entdeckt. Schon 1973 trat Mintz erstmals in der Carnegie Hall auf. In Europa waren unter anderem Salzburg und München wichtige Stationen auf seinem Weg aus der Anonymität. Carlo Maria Giulini, Antal Dorati und Daniel Barenboim standen samt ihren namhaften Orchestern als Schutzheilige zur Verfügung. Kein Wunder also, daß sich da ein renommiertes Schallplattenunternehmen für ihn zu interessieren begann und schließlich ein Exklusivvertrag abgeschlossen wurde. Die Violinkonzerte von Bruch und Mendelssohn (DG 2531304) sowie ein Kreisler-Recital (DG 2531305) wurden zum Einstand aufgenommen und im Frühjahr auf den Markt gebracht.

Daß sich mit diesen beiden Debütplatten nicht irgendeine der auf den zahllosen Musikwettbewerben erfolgreich reüssierenden Begabungen der letzten Preisträgerjahrgänge vorstellt, sondern zweifelsohne einer der bemerkenswerteren Geiger der jüngeren Generation, dürfte nach Anhören der beiden ersten Mintz-Platten außer Frage stehen. Schnell vergessen ist da ein vor kurzem enttäuschender Konzertabend im Münchner Herkulessaal mit den ortsansässigen Philharmonikern, an dem Mintz mit einem maniert bis affektiert schön gespielten Sibelius-Violinkonzert einschläfernde Langeweile produziert hatte. Im ersten Satz dieses in sich epigrammatisch zerrissenen Werks waren vor lauter introvertiert-verloren artikulierten Details das rhapsodische Feuer und die hypertrophe Sibelius-Inbrunst verloren gegangen. Zeichen von interpretatorischer Standpunktlosigkeit, von einer befremdenden Kraft- und Temperamentsarmut mochten sich eingestellt haben; selbst wenn man damals zu einem Gutteil den unausgegoren und gleichsam mit spitzen Fingern dirigieren-

den Daniel Nazareth als Urheber dieses künstlerisch unbefriedigenden Reinfalls erkennen mußte.

Ganz anders nun die Einspielungen der Konzerte von Bruch (g-Moll) und Mendelssohn, denen Mintz mit beträchtlichem musikalischen Charme und einer wie selbstverständlichen klanglichen Akkuratheit zu Leibe rückt. Daß hier anheimelnde deutsche Romantik mit soviel zutreffender Anmut, Eleganz und Leichtigkeit in Musik übersetzt wurde, ist in beiden Fällen auch Claudio Abbado und dem Chicago Symphony Orchestra zuzuschreiben, die Mendelssohn einfühlsam und fast zu zurückhaltend, Bruch aber weit zupackender und kraftvoller begleiten.

Beim besten Willen läßt sich Mintz hier kein unabdingbarer Hang zum nivellierenden Schönklang attestieren. Zu einer exzellenten Grifftechnik und einwandfreier Intonation tritt das farbige und situationsbewußte Formulieren, das großräumige Auspielen melodischer Komplexe. Die Freude am schlanken Ton und das dabei doch aus der Kenntnis der wirksamsten Möglichkeiten der Artikulation und Phrasierung resultierende reife Musizieren treten überaus markant zutage.

Max Bruchs g-Moll-Stück wird offenbar – trotz magerer Originalität und schütterer Verinnerlichung – aus diesen oder jenen Gründen immer wieder gerne auf Platte gebannt. Allerdings wird man es derzeit durch dieses Medium schwerlich grazioser, geschmeidiger und dabei technisch-perfekt unaufdringlicher dargeboten bekommen als von Shlomo Mintz. Dieser Geiger meidet bei Bruch eher die gebeizte Stimmungskunst und überrascht durch das konsequente Nachzeichnen der emotionalen Kurven bis in die entferntesten Winkel des weitgeschwungenen Melos, des Sentiments und der klanglichen Schönheit. Gewiß keine kühne, vielleicht über das sich kompositorisch anbietende gestalterisch hinausweisende Konzeption, jedoch eine auf das Sorgfältigste gegeneinander ausgewogene Übersetzung aufschäumender Vitali-

tät und der noch leisesten lyrischen Impulse. Wer möchte da bezweifeln, daß die Interpretationsvorstellungen, die Mintz bei Bruch und Mendelssohn verwirklicht, einer wohlüberlegten Kunstabsicht entsprungen sind?

Auch die Aufnahme mit Originalkompositionen und Bearbeitungen von Fritz Kreisler legt keine etwaigen Grenzen von Mintz' restlos angemessener musikalischer Darstellung offen. Unvergleichliche Akrobatik bleibt auf dieser Platte nicht ausgespart. So in „Polichinelle“, „Caprice Viennois“ oder „Zigeuner-Capriccio“. Es imponiert, wie Mintz jedes fliegende Staccato, aberwitzige Flageolett- und Doppelgriffe einfach hinzaubert und dabei den Charakter der Pièces mit Noblesse und frappantem Esprit bis in die kleinsten, zart phrasierten Einzelheiten hinein verfolgt. In dem elegisch verhangenen „Rezitativ und Scherzo-Caprice“ für Violine Solo oder dem „Danse espagnole“ beispielsweise – Stücke von äußerst kantablem Lyrismus – entwickelt Mintz eine sinnliche und doch äußerst konkrete Beziehung zum Notentext und zu seinem Guadagnini-Instrument, gerät nicht auf geschmacklerische Abwege, sondern weiß mit einem gelegentlich schon unwirklichen, gläsern-filigranen Ton, einem im Rhythmischen sehr profilierten Spiel, geschmeidigen Tempi und schier unerschöpflicher Klangphantasie Kreislers krausen Eskapaden ebenso wie den kostbaren Miniaturen glutvolles Leben einzuhauchen.

Hier erweist sich, daß Mintz von seinem Wesen her Gottseidank kein bloßer Rationalist und Geigentechnokrat ist, sondern zu einer sehr subjektiv ausgeleuchteten Gestaltung neigt, wobei seine Ausdrucksskala von der charmant-beiläufigen Konversation mit dem Klavier bis zum ungestümen, herrlich steigenden Zugriff reicht. Zustatten kommt diesem Parforceritt nach Kreisler-Art, daß mit Clifford Benson ein in Technik, Temperament und Musikalität ebenbürtiger Begleiter am Klavier Shlomo Mintz zur Seite gestellt wurde.